Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 11 (1842)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag n 4. Brachmonat.
No. 23. 1842.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der richten wird über die Lebendigen und Todten, bei seiner Ankunft und seinem Reiche: verkündige das Wort; halte an, es möge gelegen sein oder nicht; weise zurecht, warne, ermahne mit aller Schonung und Lehrweisheit. 2. Timoth. 4, 1–2.

Hirtenbrief des Hochw. Bischofs von Lausanne und Genf, betreffend die aargauischen Klöster.

Petrus Tobias Jenni, durch Gottes und des heil. Stuhles Gnade Bischof und Graf von Lausanne, Bischof von Genf ꝛc. der Geistlichkeit und den Gläubigen Unserer Diözese im Kanton Freiburg Heil und Segen in U. H. Jesus Christus.

G. Br. Groß ist die Sorge unseres heil. Vaters des Papstes. Indem Jesus Christus die Leitung der gesammten Kirche in seine Hände niederlegte, verlieh er ihm auch ein besonderes Maß des Eifers und der Liebe, wodurch die Nachfolger Petri zu allen Zeiten sich ausgezeichnet haben. Die Liebe Jesu Christi drängt mich; so scheint er mit dem Apostel zu sprechen, und zwar mehr durch seine Handlungen als mit Worten. „Wen trifft ein Leiden, das ich nicht mitleide? Wer wird geärgert, um den ich nicht den brennendsten Schmerz empfinde?“ (2 Kor. 11, 29) Er fühlt sich allen Gläubigen verpflichtet: den Unglücklichen, um ihre Leiden zu trösten; den Bedrängten, ihre Bedrängnisse zu mildern; den Schwachen, ihnen seine hülfreiche Hand zu bieten; denen, die zum Kampfe berufen sind, ihren Muth zu stärken, ihren Eifer zu beleben.

Eben so, G. Br., sehen wir ihn die Kirchen friedigen, den Wirren vorbeugen, die Verfolgungen lähmen oder in Schranken halten, die Schismen hindern, den fernsten Völkern Glaubensboten senden und die Thüre des Schafstalles öffnen. Seine Wohlthaten gehen so weit als die Strahlen der Sonne, und so viel an ihm liegt, ist kein Volk, das nicht die belebende Wärme seiner Liebe empfindet — nec est, qui se abscondat a calore ejus. Seiner Fürsorge danken es die Katholiken von Rußland und Polen, daß der Szepter, der sie beinahe erdrückte, nicht mehr so schwer auf ihnen lastet; die Katholiken in England sehen über ihre Insel eifrige Bischöfe und Priester sich verbreiten, welche das Werk Gottes schnellen Schrittes fördern und durch die erstaunlichen Wunderthaten, die sie wirken, zahlreiche Bekehrungen zum Glauben hoffen lassen; durch die weisen Unterhandlungen des heiligen Stuhles entgehen die Gläubigen in Portugal den Greueln des Schismas und kommen zur katholischen Einheit zurück; treue Nachfolger des Völkerapostels werden nach Abyssinien, China und Cochinchina ausgesendet, um in die Stelle derjenigen einzutreten, welche dort ihr Blut für den Glauben verspritzten, um neue Eroberungen für den Erlöser zu machen; auf Anordnung und unter den Augen des Papstes bereiten sich junge Leute aus Aegypten und Syrien für die herrlichen Arbeiten des apostolischen Amtes vor, um einst diese Gegenden für das Evangelium zu gewinnen; den Bitten und Reklamationen des heil. Stuhles nachgebend, stellte Preußen den Kirchen, welche schon länger in trostloser Verwaisung seufzten, ihre Bischöfe wieder zurück; und noch vor wenigen Wochen habt ihr seine väterliche Stimme vernommen,

womit er alle Gläubigen einladet, im Geiste der Liebe sich zusammenzuthun, um durch inbrünstiges Gebet den Abgrund zu schließen, in welchen gottlose Menschen die spanische Kirche zu stürzen bemüht sind.

Unser theures Vaterland ist von der allgemeinen Fürsorge des obersten aller Hirten nicht ausgeschlossen. Die Wunden, welche seit mehrern Jahren bei uns der Religion sind geschlagen worden, haben sein väterliches Herz tief betrübt. In seiner Liebe rechnete er es sich zur Pflicht, unsern Leiden angemessene Mittel, unsern Schmerzen angemessene Tröstungen herbeizuschaffen. Um sich davon zu überzeugen, werfe man nur einen Blick auf die letztverflossenen Jahre.

Die Kirche, welche von jeder geschaffenen Macht unabhängig ist, sie, die Königin der Völker, welche einzig nur von dem Sohne Gottes, ihrem Gründer und Bräutigam, abhängig ist, sie wollte man in einigen Kantonen der weltlichen Gewalt unterordnen. O die schmähliche Sklaverei, die man ihr mit den Badener-Konferenzartikeln zugedacht hatte! Die Stimme des Nachfolgers Petri sollte nicht mehr frei an die Gläubigen ergehen dürfen, die Bischöfe sollten bei ihren Heerden ohne Gewalt, die untergeordneten Hirten von ihren rechtmäßigen Obern getrennt und der weltlichen Gewalt unterthan sein, in der Ausübung ihres heiligen Amtes sahen sie sich gehemmt. Eine unbegreifliche Sklaverei, die jederzeit in der Kirche verdammt wurde! „Die Kirche, sagt der heil. Leo, soll in der Welt so mit dem Stuhl Petri, der römischen Kirche, vereiniget sein, und da als dem Mittelpunkt der katholischen Einheit und kirchlichen Gemeinschaft zusammenkommen, daß derjenige, welcher sich von diesem Stuhle zu trennen wagt, wissen soll, daß er an dem göttlichen Geheimnisse keinen Theil hat.“ So beeinträchtigte denn die Badenerkonferenz die Rechte des heiligen Stuhles, wollte die Regierung und Verfassung der Kirche umstürzen, und uns ihrem mütterlichen Schooße entreißen. Aber der Fürsorge des Statthalters Jesu Christi sei es gedankt, dieses Werk der Bosheit kam nicht zu Stande; die Bande, durch die wir mit ihm vereinigt sind, wurden nicht zerrissen. Durch seine Bemühungen wurden die Anstrengungen der Feinde vereitelt, oder wenigstens erreichten sie nicht alles, was sie sich von ihren Bemühungen versprochen hatten.

Auf diese Wunde folgte eine andere nicht minder schmerzliche. Ihre Gewalt überschreitend und die Rechte der Kirche sich anmaßend, wagte die weltliche Regierung, unter Vorschützung angeblicher Vergehen, die Aufhebung einiger Klöster zu beschließen, ihre friedlichen Bewohner auszustoßen, ihre Güter einzuziehen, ohne die mindeste Rücksicht auf die Reklamationen der Kirchengewalt. Diese mehrfachen aufeinanderfolgenden Angriffe sind Uns, G. B., leider mehr als genügende Beweise, daß die Hölle auch über die Schweiz die Diener ihres Hasses gegen die Kirche ausgesendet hat. Dieser Theil des Erbes Jesu Christi, wo sonst Friede, Eintracht und feste Anhänglichkeit an den allgemeinen Vater der Gläubigen herrschte, ist nun schon seit längerer Zeit bearbeitet von feindseligen Menschen, welche Unordnung und Verwirrung lieben. Wie oft wollten sie die Wachsamkeit der Knechte des Hausvaters täuschen oder selbst Gewalt anwenden, um in diesem Theil seines Feldes das Unkraut aussäen zu können! „Feindselige Menschen, „sagte der heil. Vater in seinem Schreiben an die Bischöfe „und Gläubigen der Schweiz,*) zetteln da mit List und „nicht ohne Erfolg Pläne an, welche offenbar das Unglück „der Gläubigen und den Nachtheil der Kirche zum Zwecke „haben; verdorbene Menschen täuschen die Gläubigen und „verbreiten unter dem Vorwand des allgemeinen Besten „irrige Lehren, und nehmen sie in die Gesetze auf.“ Das traurigste dabei ist, daß man in den Reihen der Feinde der Kirche auch solche erblickt, welche ihr angehören, und die in der heiligen Taufe und bei andern feierlichen Anlässen ihres Lebens ihr unverbrüchliche Treue geschworen haben. Sie, diese entarteten Kinder, vergessen, was sie der Kirche für die Pflege, für die Unterweisungen und für die reine Lehre, die sie von ihr empfangen haben, schuldig sind. Mit Erbitterung bekämpfen sie dieselbe, zerfleischen mit ihren Händen die Eigenwiede ihrer Mutter. Tief betrübt von der Unterdrückung seiner Kinder und von der Erfolglosigkeit der Beschwerden, die er zu Gunsten der Klöster erhoben, richtete der Vater aller Gläubigen an die Bischöfe der Schweiz ein Breve, um nochmals die Erhaltung der Klöster, ihrer Rechte und Güter zu fordern, und die Aufrechthaltung der so niederträchtig gebrochenen Verträge zu verlangen. Wenn die Angriffe der Bosheit ihn tief schmerzten, so tröstete ihn in seinem gerechten Schmerz nicht wenig der Eifer einiger Kantone bei Vertheidigung der Rechte der Kirche. Um so vertrauensvoller eröffnen Wir euch, G. Br., hiemit dieses Breve Seiner Heiligkeit, da Uns eure religiöse Gesinnung wohl bekannt ist. Die Regierung dieses Kantones bewies jenen Eifer, welchen die Religion von ihr forderte. Weit entfernt, ein feiges Schweigen zu beobachten und nur ihre Hände dadurch von den verübten Freveln rein zu erhalten, daß sie keinen Theil daran nahm, erhob sie laut ihre Stimme, um die Ungerechtigkeit zu mißbilligen und Wiedergutmachung das geschehenen Unrechts zu fordern. Ehre diesen Regenten, die sich als treue Erben des Glaubens ihrer Ahnen und ihrer Anhänglichkeit an die Kirche bewiesen haben, ein erfreulicher Vorbote des Eifers, welchen wir noch fernerhin von

*) Rundschreiben vom 15. August 1832.

ihnen hoffen dürfen. Und ihr, G. Br., werdet nicht minder die Stimme des ersten Hirten der Kirche mit Hochachtung und Ehrfurcht aufnehmen. Den Beweis hiefür sehen Wir in eurer Ehrfurcht für den heil. Stuhl und in dem Eifer, womit ihr die Erhaltung oder Herstellung der Klöster in so vielen Petitionen begehrtet, welche eurem frommen Sinne zu hoher Ehre gereichen; und endlich in der hohen Achtung, welche ihr immer gegen die klösterlichen Institute bewiesen, dergleichen unter euch zu besitzen, ihr euch zur Ehre rechnet.

Hier folgt nun das päpstliche Breve an die Bischöfe der Schweiz und an den Bischof von Como (unter welchem der Kanton Tessin steht), wie wir es in No. 20 dieses Blattes mitgeheilt haben. Diesem fügt der hochw. Bischof Petrus Tobias noch folgende gewichtige Worte bei:

Der oberste Hirt der Kirche hat gesprochen; ihr, G. Br. habt seine Stimme gehört. Die Angriffe auf die Klöster sind mit dem Fluch der Kirche geschlagen; wer an diesem Werk der Bosheit Theil nimmt, ladet diesen Fluch auf sich: gewiß eine furchtbare Strafe, aber doch nur erst eine schwache Andeutung jener Strafe, welche am letzten Gerichtstage der oberste Richter der Lebendigen und Todten aussprechen wird. Denn wenn er, wie er selbst lehrt, schon über jene, welche theilnamslos gegen das Leiden der Armen sind, ewige Verdammniß aussprechen muß, mit welchem Fluch wird er einst die Verwegenen beladen, welche, das Gebot Gottes und die Drohung der Kirche mit Füßen tretend, seine Diener aus den unschuldigen Wohnungen vertreiben, gottgeweihte Jungfrauen aus ihren Zellen stoßen, ihre sakrilegischen Hände mit dem Raub ihrer Güter und mit der Zerstörung ihrer Wohnungen besudeln! Solche verbrecherische Handlung muß Uns schmerzen, wenn sie Uns auch nicht mehr überrascht. Wer kennt nicht das Verfahren unserer Feinde? Es ist sich überall gleich: die Völker aufhetzen gegen die dem Herrn geweihten Personen, die religiösen Anstalten zerstören, auf das ist ihr Sinnen und Streben vor allem andern gerichtet. Diese Vorwerke müssen sie zuerst erstürmen, bevor sie mit Erfolg die feste Stadt angreifen können, die auf den heiligen Berg gebaut ist. Wer kennt nicht eben so die großen Dienste, welche die Klöster der Kirche, der Religion, dem Staate, der Menschheit, allen Ständen geleistet haben und noch leisten, wie es unser heil. Vater der Papst in seinem Breve so schön ausspricht?

Verdoppeln wir daher, G. Br., unsern Eifer für Erhaltung der Klöster; und wie sehr wir den Geist des Hasses bedauern, der sich einiger unserer Mitbürger bemächtigt hat und sie auf den Wegen der Bosheit irre führt, lassen wir nicht ab, den Himmel durch unsere Thränen und Bitten zu bewegen, und die Uebel abzuwenden, welche uns bedrohen. Beten wir für unsere Brüder, die sich als unsere Feinde erklären, um ihnen die Gnade zu erbeten, daß sie auf billigere und religiösere Denkweise zurückkommen; beten wir für alle Gläubigen, daß Friede und Einigkeit wiederkehre und herrsche, so weit das Reich Jesu Christi geht.

Wir hoffen von Gottes unendlicher Barmherzigkeit, daß Unsere Wünsche erhört werden; der Sturm, der schon lange gegen unser Vaterland im Anzug ist, wird sich verlieren, heitere und reine Tage werden uns endlich leuchten.

In dieser Absicht laden Wir euch, G. Br., zum Eintritt in den Gebetverein ein, den Wir gestiftet haben. *) Wenn das Gebet des einzelnen Gläubigen schon so große Kraft und Wirkung hat, was wird erst das inbrünstige Gebet einer großen, im gleichen Geiste des Eifers und der Liebe vereinten Menge für Wunder wirken! Der göttliche Erlöser, der verheißen hat: wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt seien, werde er unter ihnen sein, — er wird unter uns sein, um unsere Gebete gnädig aufzunehmen und zu erhören.

Gegeben zu Freiburg in Unserer bischöflichen Wohnung, den 23. Mai 1842, um in gewohnter Weise publizirt zu werden.

Petrus Tobias,
Bischof von Lausanne und Genf.

Der Bischof von Sitten und „die junge Schweiz."

Ueber die Schritte, welche gegen die Gesellschaft der sogenannten „jungen Schweiz" von dem hochw. Bischof von Sitten gethan wurden, setzten die kirchenfeindlichen Blätter so viele Unrichtigkeiten in Umlauf, daß es Noth thut, die Wahrheit ihnen entgegenzustellen.

Der hochw. Bischof von Sitten erließ ein Rundschreiben, worin er erklärte: er habe die Statuten der „jungen Schweiz" und die übrigen diese Gesellschaft beschlagenden Aktenstücke lange und ernst geprüft, einen seiner Collegen im bischöflichen Amt und den heiligen Stuhl um seine Ansicht darüber befragt, und nach alle dem nicht mehr Bedenken tragen dürfen, daß diese Gesellschaft auch in der Verdammung inbegriffen sei, welche namentlich Papst Leo XII über die geheimen Gesellschaften ausgesprochen habe. Darauf schrieb der hochw. Bischof den HH. Pfarrern vor, wie sie sich gegen die Mitglieder dieser Gesellschaft, wenn sie sich von derselben nicht lossagen wollen, zu verhalten haben. Es ist dies das gleiche Verhalten,

*) Sieh die Statuten und die Anordnung dieses Vereins in No. 22 dieses Blattes. D. R.

welches die Pfarrer gegen die Exkommunizirten zu befolgen haben. Das bischöfliche Rundschreiben wurde zuerst an drei oder vier Pfarrer versendet, von denen der hochw. Bischof wußte, daß sich in ihren Pfarreien eine größere Anzahl „junger Schweizer“ und auch die bedeutendsten Mitglieder dieser geheimen Gesellschaft befinden. Erst vierzehn Tage nachher wurde dies Schreiben auch in die übrigen Pfarreien im Unterwallis versendet. Diese ausnahmsweise Vorschrift an einige Pfarrer, so wie die Verdammung selbst lieferte den Mitgliedern der „jungen Schweiz“ den Stoff zu ihren Ausfällen und zu all ihrem ärgerlichen Lärm, den sie im „Echo der Alpen“ erhoben haben.

Hr. Canonicus Dumoulin, Pfarrer von Monthey, der das bischöfliche Schreiben unter den ersten erhalten hatte, kam in den Fall, es in Ausübung zu bringen, da er bei der Verheirathung eines „jungen Schweizers,“ der sich von dieser Gesellschaft nicht trennen wollte, seine priesterliche und amtliche Mitwirkung verweigerte. Wie ein Blitzstrahl verbreitete sich die Kunde von dieser vom Bischof gebotenen Weigerung. Am 3. April wurden die „jungen Schweizer“ zu einer Generalversammlung nach Martinach eingeladen. Es erschienen zwischen 80 und 100. Die von Monthey, welche von allen die hitzigsten sind, ließen einige Kisten Gewehre und zwei kleine Kanonen mit sich führen, die einem Privatmann gehörten. Sie gaben vor, sie wollen sie bei den Toasten der Offiziere brauchen, welche gerade am gleichen Tage zur Jahresfeier der politischen Ungestaltung des Kantons versammelt waren; aber wahrscheinlicher ist, daß sowohl die Kanonen als Gewehre nöthigenfalls zur Abwehr der Martinacher-Stöcke bestimmt waren, deren unangenehme Wirkung schon vor mehrern Jahren einige Mitglieder „der jungen Schweiz“ zu empfinden Gelegenheit hatten. In dieser Versammlung wurde eine Kommission von 5 oder 7 Mitgliedern aufgestellt, die den Auftrag erhielt, sich zum Bischof zu verfügen, eine Schrift auszuarbeiten und dem Bischof zu überreichen und von ihm Auskunft über seine Verordnung zu begehren. Aus unbekannten Gründen zögerte die Kommission lange mit der Erfüllung ihres Auftrags, es geschah dieselbe erst in der letzten Zeit. Der „junge Schweizer“, welchem der Pfarrer von Monthey die amtliche Mitwirkung bei seiner vorgehabten Ehe verweigern mußte, legte bei der Regierung Klage ein; diese theilte die Klage in Abschrift dem hochw. Bischof mit, der hochw. Bischof glaubte vom heil. Stuhle darüber noch einmal Auskunft verlangen zu sollen, übersandte demselben nochmals ein Exemplar der Statuten der „jungen Schweiz“, eine Abschrift seines Circularschreibens und einen Bericht über alles, was bis auf jene Zeit vorgefallen war. Als daher die Abgeordneten der „jungen Schweiz“ letzthin nach Sitten kamen, erklärte

ihnen der Bischof, die Angelegenheit sei nochmals dem Papst vorgelegt worden, sie hätten also, so wie er selbst, dessen Antwort mit Achtung und Unterwürfigkeit abzuwarten.

Inzwischen übersandte der hochw. Bischof den HH. Pfarrern ein Formular, welches die Mitglieder der „jungen Schweiz“, die ihre priesterlichen Funktionen benöthigten, zu unterzeichnen hätten, nach dessen Unterzeichnung ihnen alsdann die amtliche Mitwirkung zu Theil werden könnte. Das Formular war in folgender Weise abgefaßt: „Ich Unterzeichneter erkläre in die Hand des Herrn N., „Pfarrer von N., daß ich alles glaube, was die apostoli„sche, römisch-katholische Kirche glaubt; mit aufrichtigem „Herzen stimme ich allem bei, was sie lehrt, verwerfe und „verdamme, was sie verwirft und verdammt, und namentlich unterwerfe ich mich allem dem, was der heil. Stuhl „in Bezug auf den Verein, die „junge Schweiz“ genannt, „ferner verfügen wird.“

In den Zehnten Entremont traten hierauf 40 Mitglieder aus dem Verein aus; zu Martinach und in den andern Gemeinden hielten sie sich ruhig, murrten unter einander; zu Monthey dagegen wollte kein Mitglied des Vereins dieses Aktenstück unterzeichnen, ein Prüfstein, woran sich ihr Gehorsam gegen die Kirche an den Tag geben konnte, und das jeder Katholik ohne Anstand unterzeichnen würde; statt dessen ließen sich diese Leute, die sich selbst „gute Bürger“ und „erbauliche Christen“ nennen, in die pöbelhaftesten Beschimpfungen gegen den hochw. Bischof, gegen die Geistlichkeit, insbesondere gegen den eigenen Pfarrer aus. (Dieser Bericht ist von einem Manne, der zum Theil selbst Zeuge das Geschehenen ist, theils mit Augenzeugen in Verbindung steht.) Sie stießen Schimpfreden aus, daß man sich nicht ärgere denken kann; sie drohten sogar, den Pfarrer (diesen „Canaillenhund“!!) zu verjagen; wenn der Gemeinderath nicht Anstalten zu seiner Entfernung treffe, so können sie für sein Leben nicht gut stehen!!! Auf dieses übersandte der Gemeinderath (einige seiner Mitglieder sollen auch dem Verein angehören, unterm 23. April das Schreiben, welches das „Echo der Alpen“ in No. 39 mittheilte. Einige Tage bevor der Gemeinderath sich deshalb versammelte, faßten zwei oder drei sehr angesehene Männer der Pfarrei eine Petition ab, welche die Beibehaltung ihres Pfarrers verlangte, und schnell hatte sie 500 Unterschriften. Die „junge Schweiz“ versuchte eine Gegenpetition, erhielt aber nur wenige (man sagt 50) Unterschriften, ließ also den Versuch fallen, weil es damit nicht gelingen wollte. Wenigstens ist nie bekannt geworden, daß von dieser Seite eine Petition sei eingereicht worden.

Was hat denn aber dieser Pfarrer gethan, daß man

ihn so sehr anfeindet? Nichts mehr und nichts weniger als daß er sich der Verordnung seines Bischofs unterzogen und seine Pflicht gethan hat. Von höchst glaubwürdiger Seite wird berichtet, der Pfarrer habe den Gemeinderathspräsident herausgefordert, ob die „jungen Schweizer" oder Jemand anderer in seiner Pfarrei ihm ein Unrecht oder einen Misbrauch seiner Gewalt vorwerfen könne; er sei bereit, vor jeder Behörde im Kanton, sie heiße wie sie wolle, sich zu verantworten.

Die Feinde werfen ihm aber vor, er habe mit dem Prior in Martinach und mit dem Pfarrer von Bagnes complottirt, um der „jungen Schweiz" diesen Schlag zu versetzen, in der Absicht, in Folge dessen wieder die frühere Ordnung der Dinge einzuführen. Aber die Beschuldigung ist eben so unsinnig als falsch, und ist auch durch nichts gerechtfertigt. Man behauptete auch, und zwar öffentlich, er habe das bischöfliche Rundschreiben hervorgerufen, wahrscheinlich deshalb, weil er dasselbe vor andern Pfarrern des gleichen Bezirks erhalten hatte. Auch das ist falsch; einige Tage nachher erhielt er vom Bischof die Erklärung, daß er diese Verordnung nicht hervorgerufen habe. Man beschuldigte ihn, einem Fremden in der Beicht das Geständniß abgenöthigt zu haben, daß er der „jungen Schweiz" angehöre. Das Wahre an der Sache ist, daß er denselben vor der Beicht einfach fragte, ob er dieser Gesellschaft angehöre, und als er es verneinte, hörte er ihn ohne Anstand Beicht. Auch soll er die Taufe eines Kindes verweigert haben. Das ist nie geschehen. Wenn er einen Taufpathen ausstellte, geschah es, weil dieser die von der Kirche geforderten Eigenschaften nicht hatte; denn um für den Glauben des Täuflings zu bürgen, muß man selbst Christ sein und sich als solchen zeigen. Der ausgestellte Pathe Xaver Devantheri traf nun aber das Auskunftsmittel, daß er seines Bruders Kind im Hause selbst taufte; eines der ersten Gemeinderathsglieder soll den Verbalprozeß das Entstehens dieser sonderbaren jungschweizerischen Taufe gefertigt haben.

Eine solche Taufhandlung, die auch von den Protestanten verabscheut wird, charakterisirt schon hinreichend diese Gesellschaft. Wenn man ferner weiß, daß am 3. u. 4. April die Bande von Monthey während des Gottesdienstes die Nachbargemeinden durchstreifte, ohne an diesen Tagen eine Kirche zu besuchen; daß sie ihre Versammlung gerade während des Pfarrgottesdienstes hielten; hört man die frechen Lästerreden dieser „Jungschweizer" gegen Geistlichkeit, gegen den so achtungswürdigen Bischof; hört man ihren Spott und Hohn auf Glaubenswahrheiten und auf die Andacht; liest man ihre Correspondenzartikel aus Monthey im „Echo d. A.", wie sie da gegen die Religion losziehen, den Bischof einen „Wolf" heißen, der seine Heerde verzehre: so mag man sich beiläufig einen Begriff machen, was von der „jungen Schweiz" im Wallis zu halten sei, die zu Monthey und Bagnes ihren Hauptsitz hat. Die „junge Schweiz" behauptet, sie sei keine geheime Gesellschaft, weil ihre Statuten gedruckt seien. Aber wozu denn geheime Worte und Zeichen, wozu geheime Namen, wozu der Eid, die Geheimnisse nicht zu verrathen, warum ist die Eidesformel nicht in den Statuten, warum sind die Nichteingeweihten nur Profane, warum fürchten die Austretenden die Folgen ihres Austritts? Es braucht eben nicht scharfe Augen, um zu sehen, daß der Zweck dieser Gesellschaft ganz antireligiös ist, daß höchstens ein allgemeiner Deismus sie beherrscht, wornach alle Religionen gleich (gleich verhaßt?) sind. Zudem ist diese „junge Schweiz" nur als ein Zweig der Freimaurerei oder des Carbonarismus zu betrachten. Der hochw. Bischof verdient für sein Einschreiten den größten Dank, das Unwesen kommt ans Tageslicht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Gallen. Am 12. Mai versammelte sich in Wattwyl der Kantonallehrerverein. Es fällt uns daran nichts auf, als daß der „Wahrheitsfreund" im Bericht darüber heraushebt, es sei dabei Ruhe erhalten worden. Sollte es denn mit den Lehrern schon so weit gekommen sein, daß man bei jeder Lehrerversammlung Ruhestörung zu befürchten hat?

Aargau. Die geistlichen Mitglieder des sogenannten Kirchenrathes sollen bereits das Mißfallen ihrer Obern — der Regierung und der Radikalen — erfahren, weil sie das päpstliche Breve gegen die Klosterzerstörung noch einiger Beachtung werth finden.

Eidgenössisches. Man will wissen, der französische Gesandte fordere noch nachdrücklicher als die übrigen fremden Gesandten die Herstellung der aargauischen Klöster; es sei deshalb mit Grund von Aargau etwas zu erwarten. Wir wollen erwarten! — Diejenigen, welche Oesterreichs und der andern fremden Mächte Noten über die aargauischen Klöster ruhig hinnahmen und nicht über fremde Einmischung klagten, geberden sich ganz anders gegenüber dem Papst. Dieser ist ihnen ein Fremder, der sich in katholisch-kirchliche Dinge nicht zu mischen habe; seinen apostolischen Nuntius möchten sie über die Grenze schicken. Wo diese Leute keine Gewalt fürchten, sind sie für Gründe unempfindlich.

Bern. Der katholischen Geistlichkeit im Jura wurde die Besoldung erhöht, aber so daß die Geistlichkeit nicht zu hohem Dank verpflichtet ist. Es sollen nämlich die bisher zur Hälfte mit L. 550, und zur Hälfte mit L. 690 besol-

deten katholischen Pfarrstellen im Jura so erhöhet werden, daß künftig 30 Stellen mit L. 1000 und 42 Stellen mit L. 800 dotirt, ihnen dagegen verschiedene Accidentien, die man als beschwerlich schildert, die aber mehr eintrugen, als die in Aussicht gestellte Gehaltserhöhung, entzogen würden. Also reducirt sich letztere auf höchst wenig, wo nicht auf Null, und stellt im günstigsten Fall den katholischen Geistlichen fortan auf die Besoldungsstufe eines dritten Sekretärs oder Revisors der Standes-Buchhalterei!

— Nebst Herrn Provikar und Pfarrer Cuttat in Pruntrut trafen im Jahr 1836 die Blitze der Verfolgung auch seine zwei edlen HH. Vikare Bélet und Spahr. Der heil. Vater hat nun den Hrn. Bélet zur Würde eines päpstlichen Ehrenkämmerers erhoben. So tröstet und belohnt der Papst unverdient Leidende; so billigt der Papst das ehrenhafte Verhalten der Jurageistlichkeit im Kampf für die Kirche. Die Kardinäle Ostini und de Angelis führten Hrn. Bélet dem Papst vor. Hr. Bélet übte in der Charwoche die Funktionen, die mit seiner Würde verbunden sind.

Basellandschaft. Die Basellandschaftliche Regierung hat dem vom hochw. Bischof von Basel angeordneten allgemeinen Gebete für die bedrängte kath. Kirche in Spanien das Plazet verweigert, weil der Kanton Baselland mit Spanien in tiefem Frieden lebe und das Gebet ein Gebet gegen die eigene Ueberzeugung sei. Die Basellandschaftliche Regierung bekennt also hiemit, daß sie über den gleichen Leist geschlagen sei, wie die spanische, daß sie an den dortigen Greueln ihr Wohlgefallen habe; ein Grund mehr, auch für unser eigenes Vaterland zu beten. Auffallend ist hierin auch noch das: unseres Wissens hat noch keine Regierung in der Schweiz und keine im Ausland, weder in Italien, noch Frankreich, noch England, noch Deutschland einen solchen Mißbrauch vom Plazet gemacht, dieses öffentliche Gebet zu verbieten, als die Regierung von Spanien und die von Basellandschaft! Wir sehen dem baldigen Erscheinen einer kleinen Schrift entgegen, in welcher ausführlicher besprochen wird, warum wir für Spanien zu beten haben. Darin mögen dann solche Plazet-Regierungen sich spiegeln. Wir machen auf diese Schrift zum voraus aufmerksam.

Genf. Man denke sich die seltene Toleranz der socinianischen Genfer! Aus Furcht, in der Stadt Genf könnte je einmal eine zweite katholische Kirche aufgeführt werden, wurde in der Verfassung der besondere Zusatzartikel gemacht: „Es kann auf einem Gemeindegebiet kein öffentliches, zum Gottesdienst bestimmtes und auf Staatskosten unterhaltenes Gebäude ohne die vorgängige Einwilligung des Gemeinderathes erbaut werden.“ So macht also die protestantische Mehrheit eigene Verfassungsartikel zur Einschränkung der Katholiken! Allerliebst. Der Bischof von Lausanne und Genf hat in einer Zuschrift an den Verfassungsrath sich dagegen verwahrt, daß in der Verfassung auch über die Administrativmaßregeln der kathol. Kirche, die allein dem Diöcesanbischofe in Uebereinstimmung mit der Regierung zustehen, verfügt werde.

Zürich. In No. 19 machte die evang. Kirch. Ztg. dem Dr. A. Schweizer, Professor der Theologie in Zürich, den wohlbegründeten Vorwurf, er glaube nicht an den fleischgeworden Gottessohn Jesus Christus, nicht an den gekreuzigten und auferstandenen Menschensohn, wie es sich aus seiner Kritik des Evangeliums Johannes ergebe. Um den sozinianischen Professor dafür zu entschädigen, brachten ihm die Studenten der Theologie ein Ständchen.

Oesterreich. Nach dem Diario di Roma zählt Oesterreich 766 männliche Klöster mit 10,364, und 157 weibliche mit 3,661 Personen.

— Die barmherzigen Brüder haben im verflossenen Jahr in 29 Krankenhäusern 21,841 Kranke verpflegt, darunter 1839 Protestanten, 229 Griechen, 167 Israeliten; die meisten ihrer Anstalten sind in Ungarn.

— Wie drückend auch die Verhältnisse der Katholiken im Orient in Folge der letztjährigen Kriege geworden sind und durch die schismatischen Griechen noch drückender gemacht werden, dennoch dürfen sie nicht verzweifeln. Der Kaiser von Oesterreich hat dies Jahr am Palmsonntag eine Kirchenkollekte für die Wächter des heiligen Grabes angeordnet, welche 50,000 Schw. Franken einbrachte. Die ehrw. Väter bedürfen dieser Unterstützung gar sehr, denn sie haben gar keine andere Hülfsmittel zur Bestreitung ihrer großen Auslagen, als die milden Beisteuern der Katholiken aller Länder, und diese sind durch die politischen Erschütterungen der letzten Zeit gar sehr zusammengeschmolzen. dennoch üben sie immerfort eine beispiellose Gastfreundschaft gegen alle Christen ohne Unterschied, die in Palästina sind; Ihre Klöster und Hospizien, 19 an der Zahl, sorgen für Erziehung und Unterhalt aller armen Kinder ohne Ausnahme bis auf 10 Jahre. Auch den Pilgern, Witwen und Armen gewähren sie gleiche Unterstützung ihr Eifer für die Religion und die Menschen ist unermüdlich. Unerläßliche Reparaturen an den Kirchen am hl. Grabe und zu Bethlehem machen ihnen große Ausgaben nöthig. Der Kaiser von Oesterreich verdient daher den Dank aller Christen für diese den ehrw. Vätern gewährte Gnade und Unterstützung.

Frankreich. Die vorzüglichsten Handelsleute in Toulouse haben eine Achtung vor den Sonn- und Festtagen an den Tag gelegt, die ihnen zur Ehre gereicht. Sie haben nämlich beschlossen, ihre Läden und Magazine an allen Sonn- und gebotenen Feiertagen geschlossen zu halten. Wer sich dagegen verfehlt und öffnet, verfällt in eine

Strafe von 500 Fr., welche unter die Armen vertheilt werden soll.

— (Einnahmen der Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens.) Im Jahre 1821 wurde am Kreuzerfindungstage dieses christliche Institut gestiftet und hat nun nach 20jährigem Bestand letztes Jahr folgende Summen eingenommen:

			Frcs.	Cent.
Frankreich			1,479,534	=
Deutschland			12,753	43
Nordamerika			4,146	—
Südamerika			2,175	24
Baiern			210,636	—
Belgien			159,082	89
Großbritannien.	England	33,894 Fr. 85 Cent.	236,294	10
	Schottland	686 = 15 =		
	Irland	195,993 = — =		
	Kolonien	5,720 = 10 =		
Spanien			5,563	84
Der Kirchenstaat			77,234	50
Levante und Malta			14,952	51
Lombardei			17,148	71
Herzogthum Lucca			9,226	75
= Modena			14,715	87
= Parma			14,768	35
Die Niederlande			46,678	66
Preußen			85,353	45
Portugal			46,678	66
Rußland			1,315	10
Sardinien			205,745	80
Sicilien			61,621	78
Die Schweiz			33,720	52
Toskana			41,006	57
Summe aller Einnahmen:			2,752,214	87
Ein Kassarest war noch vorhanden:			633,254	71
Total-Summe:			3,385,469	58

Die Vertheilung geschah an die Missionen in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Oceanien; vertheilt wurden 2,583,718 Frcs. Für den Druck der Annalen wurden ausgegeben 210,162 Fr.*); für die Verwaltung und Regie 32,184 Fr. Mit dem Kassarest (559,403 Fr.) wurden immer entfernte Missionen unterstützt, nothwendige Ausgaben

*) Die Annalen erscheinen in acht Sprachen, und zwar im Ganzen in 141,100 Exemplaren. In französischer Sprache in 70,000 Ex.; in deutscher in 20,000 Ex.; in englischer in 15,500 Ex.; in spanischer in 3000 Ex.; in flammländischer in 4000 Ex.; in italienischer in 26,000 Ex.; in portugiesischer in 2000 Ex.; in holländischer in 600 Ex.

bestritten. Der Herr hat dies Werk auch in diesem Jahre gesegnet, und unter seinem Schutze wird auch die Zukunft gewiß erfreulich sein. Einen großen Zuwachs erhielt der Verein durch den Beitritt von Preußen, welches heuer schon einen Beitrag von 18,418 Thalern lieferte. Wie alle Welttheile empfiengen, so trugen sie auch wieder ihr Schärflein bei.

— Großes Interesse erwecken zu Paris die Vorlesungen des Professors Dupanloup über die geistliche Beredsamkeit. Am 27. Mai gab er einen kurzen Ueberblick über die Philosophen, welche das Christenthum bekämpft haben, und zitirte dabei den berüchtigten Brief Voltaire's an Thiriot, worin Voltaire sagt: „Die Lüge ist nur dann „ein Verbrechen, wenn sie Böses stiftet; stiftet sie Gutes, „so ist sie eine sehr große Tugend. Seien Sie daher „tugendhafter als je; man muß lügen, wie der „Teufel, nicht furchtsam und nur für einige Zeit, sondern „frech und immerfort. Lüget, meine Freunde, lüget, „ich will es euch gelegenheitlich vergelten.“ Hierauf wendete Hr. Dupanloup das Wort an, welches Fenelon über Spinoza gesprochen: „Das ist keine Sekte von Philosophen, sondern von Lügnern.“ Die Zuhörer unterbrachen den Professor mit ihrer Beifallsbezeugung, ein einziger Zuhörer in einer Ecke stehend fieng zu pfeifen an. Ihn übertönte das Beifallklatschen aller Zuhörer, alle erhoben sich und riefen: zur Thür hinaus! Der Professor beschwichtigte die Aufwallung und zitirte mit glücklicher Geistesgegenwart Cicero's treffende Worte aus seiner Rede pro Ligario: „Mich schreckt nicht dieser Lärm und dieses Pfeifen; es tröstet mich, da es zeigt, daß es zwar noch einige, aber nur sehr wenige Unwissende giebt.“ Dieses glückliche Wort erweckte nochmals ein rauschendes Beifallklatschen, der Pfeifer schwieg diesmal. Uebrigens galt das Pfeifen dem Voltaire, das Klatschen der Wahrheit — Voltaire ist ausgepfiffen.

— An der Stelle, wo am 8. Mai das Unglück auf der Pariser-Eisenbahn so vielen Menschen das Leben kostete, sind drei einfache hölzerne Kreuze aufgerichtet worden. So tritt denn das Zeichen der Erlösung und Hoffnung wieder an seine Stelle, von wo der Haß des Christenthums es verdrängt hatte.

— Frankreich zählt gegenwärtig 36,014 kath. Geistliche; darunter sind 15 Erzbischöfe, 65 Bischöfe, 175 Generalvikare. Nach den Aeußerungen in der Kammer zählt es jetzt mehr Klöster als vor der ersten Revolution; sie bestehen unter dem Namen „Congregationen“.

Würtemberg. Die Motion des hochw. Bischofs wurde in der Deputirtenkammer von Protestanten und ab-

hängigen Beamten ohne langes Bedenken beseitigt. Aber hiemit ist die Sache noch nicht abgethan. Am 15. März erklärte der Bischof in der Kammersitzung: „Man hat mir indirect einen Vorwurf deshalb gemacht, daß ich mich nicht gleich an das Oberhaupt der Kirche gewendet habe. Ich erkläre aber solenn, daß ich nach meinem Ideengang mich zuerst an die Stände wenden zu müssen glaubte. Von ihnen ist die Verfassung ausgegangen, und sie sind schuldig, dafür zu sorgen, daß die Paragraphen der Verfassung zur Wahrheit werden. Erst wenn ich bei den Ständen keine Gerechtigkeit finde, weiß ich, wohin ich als Bischof der katholischen Kirche mich weiter zu wenden habe." Wirklich soll nun der Bischof an den Papst, der Papst unmittelbar an den König mit den nöthigen Belegen geschrieben haben. Da im J. 1839 der König dem Papst bei einem Besuch die Zusicherung gegeben hatte: wenn je Erörterungen der Art wie in Preußen zwischen der würtembergischen Regierung und dem Papst eintreten sollten, werde er (der König) unmittelbar mit dem Papst ins Vernehmen treten; so ist doch noch Hoffnung, daß der König die Beschwerden der Katholiken erledigen werde.

Baden. Das erzbischöfliche Domkapitel in Freiburg hat nach einem bereits unterm 22. April erfolgten Beschlusse dem geistlichen Rathe und Professor der hiesigen Hochschule Dr. Franz Anton Staudenmaier die Ernennung zum Ehrenmitgliede des Metropolitan-Capitels nnd Ehrendomherrn der Metropolitankirche, mit den Insignien, dem großen und kleinen Capitelskreuze, zugehen lassen. Diese ehrenvolle Ernennung, welche von dem hochw. sel. Erzbischof Ignaz in seinen letzten Lebenstagen, in einhelliger Uebereinstimmung des Metropolitankapitels, mit Genehmigung der großherzoglichen Staatsregierung geschehen, wurde dem Genannten zu Theil, um ihm von höchster Stelle her einen Beweis der Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste in Heranbildung der katholischen Theologen auf der hiesigen Hochschule, so wie überhaupt um die theologischen Wissenschaften, die gegenwärtig in Staudenmaier eine ihrer nahmhaftesten Zierden kennen, zu geben. (S. K. Kbl.)

England. Bei 50,000 Pf. Sterling (800,000 Schwfr.) sind für den Bau einer neuen katholischen Kathedrale zu York in England unterzeichnet. Die Kirche wird nach dem Plan ein Prachtgebäude werden. — In Irland wurde Sonntag den 15. Mai zu Dunkerrin, einem Dorfe mitten in jener Gegend, die sonst durch Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten ausgezeichnet war, eine große, sehr ruhige und löbliche Versammlung gehalten. Unter dem Namen „humoristische Irländer" bekannte Emissäre und Brandstifter suchten das Volk aufzuhetzen und vom Mäßigkeitsverein wieder abtrünnig zu machen, um es sodann leichter in die geheimen und ungesetzlichen Vereine zu verlocken. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Mäßigkeitsverein, dessen Gründung ganz vorzüglich der katholischen Geistlichkeit verdankt werden muß, den Fortschritten der „Ribbonen-Vereine" einen mächtigen Damm setzt. Die geheimen Gesellschaften suchen deshalb das Volk wieder zur Unmäßigkeit zu führen, um es desto leichter in ihre Schlingen zu locken und zur Theilnahme an ihren Verbrechen zu verführen. Die katholische Geistlichkeit sah die große Gefahr und wählte das beste Mittel, das Unheil zu beschwören und die verführten Leute wieder zur Ordnung und Mäßigung anzuhalten. 30,000 Menschen versammelten sich am 15. Mai, mehrere sehr eindringliche und überzeugende Reden wurden von den Geistlichen gehalten, so daß die Gegenwärtigen, welche ihr Gelübde der Mäßigkeit wieder gebrochen hatten, hervortraten, ihre Reue aussprachen und öffentlich gelobten, die Unmäßigkeit und das Laster wieder aufzugeben.

— Sämmtliche apostolische Vicare von England haben bereits in ihren Districten das Jubiläum ausgeschrieben, welches der hl. Vater für diejenigen bewilligt hat, welche mit ihm ihre Gebete für die spanische Kirche emporsenden und sich eines vollkommenen Ablasses würdig machen werden.

Malta. Der katholische Bischof hat einen sehr eindringlichen Hirtenbrief veröffentlichen lassen, in welchem er sich mit großer Bekümmerniß darüber, daß die Malteser in die Wohnungen der Methodisten gehen und dort Predigten anhören, ausspricht, und die Geistlichkeit auffordert, nachdrücklich bei ihren Beichtkindern dahin zu wirken, daß diese künftig den Besuch und das Predigthören bei den Methodisten unterlassen.

Amerika. In dem neuen Bisthume Natchez wurde am 24. Febr. laufenden Jahres unter Beisein des Maires und der vornehmsten Personen aus der Stadt der Grundstein zur neuen Kathedrale gelegt. Der Bischof Dr. Chanche sprach in einer Anrede seine Freude aus, daß nach langer Zeit, seit die alte abgebrannt, wieder eine neue Kirche erstehe, bat die Gläubigen zu vereintem Zusammenwirken und zum Gebet für sich und ihre Familien, für die Stadt und für die Kirche.

— Ein Brief des hochw. Bischofs von Englisch-Guyana Msg. Clancy berichtet die Rückkehr des Oberrichters dieser Colonie, Samuel Firebrace, in den Schooß der katholischen Kirche.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.